

lage seiner Vorlesungen zur Pastoraltheologie und der dritten Auflage von 1812. Damit wäre eine ausgezeichnete Möglichkeit gegeben gewesen, die Bewußtwerdung von Pastoraltheologie bei diesem bedeutenden Pastoraltheologen nachzuvollziehen. Diese erste Auflage wird im Durchblick zu Sainers Leben und Werk überhaupt nicht gewürdigt. In der Biographie Sainers ist übrigens korrekturbedürftig: er wurde nicht in Eichstätt, sondern in Augsburg zum Priester geweiht.

Wünschenswert wäre, daß als Abschluß des dreibändigen Werkes nochmals eine Gesamtwürdigung der vorgestellten Wegstrecke von Pastoraltheologie dargeboten wird. Damit könnte für die Erstinformation und für ein kritisches Verständnis dieser theologischen Disziplin ein wichtiger Beitrag geboten werden; die Einzelteile würden nochmals in eine Gesamtschau rückgebunden.

Regensburg

Konrad Baumgartner

■ THALER ANTON, *Gemeinde und Eucharistie. Grundlegung einer eucharistischen Ekklesiologie.* (Praktische Theologie im Dialog Bd. 2). (XVI+558). Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1988. Kart. Fr. 48.—.

Die gegenwärtige Communion-Theologie, eine Frucht des konziliaren Kirchenverständnisses, entspricht der wichtigsten Forderung der Liturgischen Bewegung und der konziliaren Erneuerung der Liturgie nach „voller, bewußter und tätiger Teilnahme der Gläubigen“. In der Feier der Liturgie soll offenkundig werden, daß in ihr Kirche verwirklicht wird, die sich an konkreten Orten versammelt. Es ist das Verdienst Thalers, in der von der Theologischen Fakultät Luzern angenommenen Habilitationsschrift dem Zusammenhang von „Gemeinde und Eucharistie“ nachgegangen zu sein und damit eine fundierte „Grundlegung einer eucharistischen Ekklesiologie“ erarbeitet zu haben.

Das biblische Verständnis von Gemeinde und Eucharistie ist Inhalt des ersten Teiles (18—86). Es folgt ein ausführlicher geschichtlicher Teil (87—320), der auch die konziliare und nachkonziliare Entwicklung einbezieht. Im dritten Teil (231—361) kommt zunächst die neuere katholische Theologie zu Wort. Ausführlich werden die orthodoxe und die reformatorische Sicht von Gemeinde und Eucharistie vorgestellt, wobei weithin wieder auf die Geschichte zurückgegriffen wird. Im vierten Teil (362—501) wird die eucharistische Ekklesiologie systematisch erarbeitet. In den Schlußfolgerungen werden die ekklesiologischen, pastoralliturgischen und ökumenischen Konsequenzen gezogen.

Die aktuelle Arbeit lenkt den Blick auf eine schwache Stelle gegenwärtiger (liturgischer) Pastoral, bei der allzu oft unreflektiertes Praktizieren zu Leerläufen, Enttäuschungen und billigem „Ankommen“ führt. Gemeindepastoral und Feier der Liturgie bedürfen dringend solcher theologischer Reflexion, damit nicht andere (wenn auch z. T. berechtigte) Tendenzen das Wesen der Liturgie verdecken. Wie oft wird z. B. gegenwärtig die Verwirklichung der Communion in der Messe bloß als zwischenmenschliche Frage gesehen und verwirklicht, während sie, wie die vorlie-

gende Arbeit aufweist, in der gemeinsamen Teilhabe am Leib Christi ihren Grund hat. Da die Kirche primär als Gemeinde mit ihrem Kern in der Feier der Eucharistie und erst sekundär als Universalkirche gesehen wird, tendiert die Arbeit auf konkrete pastorale Verwirklichung. Hervorzuheben ist auch der ökumenische Aspekt, weil durch einen neuen Zugang auch neue Gemeinsamkeiten gefunden werden. Vf. greift in einigen Bereichen weit aus. Man ist dankbar für theologische Durchblicke und für die Einbeziehung des reformatorischen und orthodoxen Bereiches, vermißt aber einen Hinweis auf die altorientalischen Kirchen. Hätte man im biblischen Bereich nicht eine stärkere Verflechtung der beiden Themen anstreben können?

Manche Formulierung würde man sich präziser wünschen: Kann man den eucharistischen Leib mit der versammelten Gemeinde ident setzen? (383) Es wird behauptet, daß der Geist Gottes auf die „bereits konsekrierte Gabe“ herabgerufen wird (386). Die Präfation wir offensichtlich nicht als Teil des Hochgebetes gesehen, sonst könnte nicht behauptet werden, daß die Hochgebete nicht auf die Feste abgestimmt werden können. Gerade die große Zahl der Präfationen und die vorgesehenen Einschübe ermöglichen es, viel besser als in anderen Liturgien das Fest in das Hochgebet einzubziehen (391). Nicht zufriedenstellen können auch die Darlegungen über Anamnese und Opfer (393f).

Diese offenen Wünsche möchten aber den wissenschaftlichen Wert der Arbeit und ihre Bedeutung für die Erneuerung der Gemeinde und ihrer Liturgie nicht schmälern.

Linz

Hans Hollerweger

■ NOUWEN HENRI J. M., *Seelsorge*, die aus dem Herzen kommt. (80). Herder, Freiburg 1989. Kart. DM 12.—.

Der bekannte Autor versucht in diesem Bändchen aus eigenem Erleben und eigener Erfahrung Orientierung zu bieten für eine Seelsorge, wie sie heute und in Zukunft nötig ist. Er weist selbst darauf hin, daß er nicht Neues vorstellt, sondern das älteste Ideal des christlichen Seelsorgers, das aber weithin noch auf seine Verwirklichung wartet (S. 70). Die Not unserer Zeit verlangt aber besonders dringend diesen neuen, ältesten Seelsorger.

Gegen drei Versuchungen richten sich die Überlegungen: gegen die Versuchung: ein unentbehrlicher Mensch zu werden, gegen die Versuchung: ein beliebter Mensch zu werden, gegen die Versuchung: ein mächtiger Mensch zu werden.

In dem Hinweis, daß die Zukunft Mystiker brauchen wird, trifft sich der Autor mit einem bekannten Wort K. Rahners. Er fordert mehr theologisches Denken in unserer Seelsorge und warnt vor dem Jahrtausende alten Fehler, Liebe durch Macht zu ersetzen.

Zusammenfassend: ein Buch, das viel Nachdenken und Erfahrung über priesterliches Leben heute in einer sehr schlichten Form vermittelt. Als Orientierungshilfe für die Ausbildung von Seelsorgern und auch für die persönliche Besinnung oder für Exerzitien gleichermaßen zu empfehlen.

Linz

Johann Bergsmann